



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Osternacht – Leben erst muss Leben geben

Ich glaube. Und darum wünsche ich Ihnen von Herzen frohe und gesegnete Ostern. Und ich freue mich, wenn auch Sie gleich bei der Taufenerneuerung froh bekennen können: „Ich glaube“.

Allerdings gestehe ich Ihnen, dass es mich in diesem Jahr mehr Kraft kostet als sonst, meinen Glauben zu bekennen. Die Stürme, in die wir als Kirche geraten sind – durch Versagen und persönliche Schuld, bleiben auch mir nicht in den Kleidern stecken. Viele sagen es ja, und ich spüre das auch: Dass die Kirche so fragwürdig geworden ist, das trifft ins Mark und geht bis an die Substanz des Glaubens. Ich frage mich, ob nicht sogar Gott selbst berührt wird, wenn nämlich in Menschen Zweifel wachsen an seiner Existenz, seiner Güte, seinem Willen, sich als Gott der Freiheit und des Erbarmens zu erweisen. Denn wer zeigt uns diesen Gott? Wer bezeugt ihn authentisch und glaubwürdig, so dass wir ermuntert werden, sagen zu wollen und sagen zu können: Gott, ich glaube dir. Ich vertraue mich dir an. Ich baue auf dich, denn Jesus lebt. Wie viele anstößige Hürden stehen zwischen den Worten derer, die verkündigen, und den Herzen der Menschen? Wie groß ist die Kluft hier und jetzt? Kann es mir gelingen, Sie zu erreichen; wenigstens einige von Ihnen, um Ihnen Mut zu machen, zu glauben, zu hoffen und zu lieben?

Ehrlich gesagt hätte ich mir in dieser Nacht ein klares Bekenntnis der ersten Zeugen gewünscht. Es hätte mir geholfen, sicher zu stehen im Glauben an die Auferstehung unseres Herrn; er ist ja Mitte und Quelle unseres christlichen Bekenntnisses. Aber die Frauen und Männer der ersten Stunde, von denen Lukas im Osterevangelium berichtet, finden nicht zum Glauben, jedenfalls nicht an diesem ersten Ostermorgen, jetzt noch nicht. Dabei ist alles da: Das Grab ist leer. Göttliche Boten bringen das Wunder auf den Punkt: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ Und auch die Erinnerung an das, was Jesus zu Lebzeiten mehrfach vorausgesagt hat, ist präsent: „Der Menschensohn muss ... ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen.“ Die ganze kostbare Auferstehungsbotschaft ist da. Sie wird den Frauen ausgerichtet, und die geben sie an die Apostel weiter. Aber sie löst nur Verwunderung aus, Erschrecken und Ratlosigkeit. Petrus lässt sich zwar bewegen, aufzustehen, zu laufen und sich ins Grab zu beugen; sicher ein Zeichen guten Willens. Aber auch das bleibt ohne Folgen. Sie glaubten ihnen nicht.

Es ist wie in Goethes Faust. Der sitzt in seiner Studierstube, grübelt über den Sinn seines Lebens nach und kommt resigniert zum Ergebnis, dass er es mit seinem leidenschaftlichen Streben nach Wissen, Macht und Genuss nicht weit gebracht hat. Lebensmüde greift er zum Gift. Just in diesem Moment hört er das Läuten der Osterglocken. Kindheitserinnerungen steigen auf, er hört den Chor der Engel vom Leiden Jesu Christi singen, fühlt sich irgendwie angesprochen. Aber er kommt nicht weit: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Fast ein modernes Wort, traut man den jährlich wiederkehrenden Osterumfragen, die belegen, dass nicht einmal ein Drittel der Bundesbürgerinnen und -bürger und auch nur jeder zweite Katholik an die Auferstehung Jesu glauben. Für viele ist das pure Wunschvorstellung, vielleicht noch ein Symbol der Hoffnung und des menschlichen Sehns.

Die ersten Christinnen und Christen hätten es sich einfacher machen können. Mit einem starken Bekenntnis hätten sie gleich in den ersten Tagen viele Menschen hinter sich gebracht. Jerusalem war zu dieser Wallfahrtszeit ja voll von Pilgern. Aber ich bin dankbar, dass sie nicht den leichten Weg gewählt haben; dass sie uns bis heute

die Mühe des Glaubens an die Auferstehung zumuten. Denn es gibt keine Brücke zwischen Karfreitag und Ostern – irdisch-menschlich nicht. Es gibt kein Kontinuum aus dem Leben, mit Argumenten der Vernunft oder wissenschaftlichen Belegen hin zum Osterglauben. Zeichen, die verwundert machen, die gab es; aber keinen Automatismus, der auch nur im Herzen eines einzigen Menschen den Glauben „erzeugen“ könnte. Und so ist es bis heute geblieben. Als Eltern und als Seelsorger teilen wir doch die Erfahrung: Wir können Kinder und junge Menschen noch so intensiv mit dem christlichen Glauben und unseren Traditionen in Verbindung bringen, die Katechese und der Religionsunterricht mögen noch so gut sein. Nichts davon kann das Wunder des Glaubens „machen“. Er bleibt wie die Auferstehung Jesu selbst ein völlig überraschendes unerwartetes Ereignis. Wir brauchen nur weiterzulesen im Lukasevangelium, um zu betrachten, wie denn die ersten Christen zum Glauben kamen: Das muss Christus selbst bewirken, indem er sich zeigt, indem er den Jüngerinnen und Jüngern als Lebendiger begegnet. So erst wendet sich das Blatt.

Darf ich noch einmal auf Goethe und Faust zu sprechen kommen? Dieses Drama hat den universalgelehrten Dichter, Politiker, Naturphilosophen und Wissenschaftler im Grunde während seines ganzen Lebens begleitet. Das rastlose Streben der Titelfigur nach Wissen und Lust kennt auch Goethe selbst. Und wahrscheinlich weiß er auch, wie brennende Begierde zu mancher Tragödie führt. Die „Gretchentragödie“ ist ja nur Beispiel, wie ungezügelt Verlangen das Leben eines unschuldigen gläubigen Mädchens zerstört. Goethe will Grenzen aufzeigen, um solchen Missbrauch zu verhindern, denn er ist sich der Grenzen seines Strebens bewusst: „Was ist denn die Wissenschaft?“, fragt er einmal und antwortet. „Sie ist nur des Lebens Kraft. Sie erzeugt nicht das Leben, Leben erst muss Leben geben“ (Zahme Xenien V). Wie wahr ist das.

Und es bewahrheitet sich am Osterglauben: Nur Leben kann Leben geben. Nur der Auferstandene kann den Glauben wecken, der ein ganzes bisheriges Leben womöglich auf den Kopf stellt und neu ausrichtet. Unser Glaube will sich entzünden können an Erfahrungen von lebendigen Zeuginnen und Zeugen. So wird er stark. So wachsen die Anzeichen, von denen die Emmausgeschichte und die übrigen Ostererzählungen wissen: tiefe Freude, ein brennendes Herz, Frieden und Lebendigkeit und Augen, die einem vor Staunen übergehen. Da ist der Glaube bereits am Werk. Wie schön ist es, dass wir in dieser Osternacht eine Taufe erleben dürfen. Die Eltern des kleinen Josef machen uns vor, wie es geht, den Glauben zu bekennen. An Ihrem Glauben, liebe Eltern, darf sich unser Glaube neu entzünden. Ich danke Ihnen dafür! Und Freude, Lebendigkeit, staunende Augen und zufriedenes Vertrauen: Wo sind sie leichter zu finden als bei Kindern, bei unserem Täufling? „Leben erst muss Leben geben.“ Gott geizt nicht, nicht mit der Gabe des Lebens und auch nicht mit der Gnade des Glaubens.